

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 62

Mittwoch den 11. August 1869.

Tagesereignisse.

Ulm, 6. August. Heute Morgen um 5³/₄ Uhr erschreckte uns die Feuerglocke. Einige Maleten in einem Nebenraume des militärischen Laboratoriums zwischen dem Friedrichsauer und Stuttgarter Thore die für die Herbstübungen dort angefertigt worden waren, hatten sich entzündet und die Fenster und die Läden hinausgeschlagen. Da alle Abende die Pulvervorräthe aus dem Laboratorium nach dem entfernteren Pulverkeller geschafft werden, in Folge dessen stets nur äußerst geringe Explosionsmaterien sich in jenem Laboratorium befinden, so konnte auch heute von einer großen drohenden Gefahr nicht die Rede sein. Den herbeigekommenen Arbeitern aus der Wieland'schen Fabrik war es ein leichtes, das Feuer zu ersticken, so daß für unsere Feuerwehr, die sich alsbald auf dem Plage einfand, nichts mehr zu thun übrig blieb.

Berichtigung. Die in No. 61 des Volks- und Anzeigeblasses Tagesereigniß vom 4. August über eine in Sondelfingen erfolgte Ausgrabung der Leiche einer Frau bedarf folgender Berichtigung: 1) Es ist unrichtig, daß Seitens der Staatsanwaltschaft auf die bloße Beschuldigung einiger Nachbarn hin, „daß der Mann der Verstorbenen seine Frau umgebracht habe,“ eingeschritten worden ist, es erfolgte dieses Einschreiten vielmehr auf den Grund von Vorberühungen, durch welche neben anderen Verdachtsanzeigen festgestellt worden war, daß der Gemann schon seit Jahren in Ehedissidien mit der Verstorbenen gelebt und sie öfter aus größter Mißhandlung hatte, daß die Verstorbene unmittelbar vor ihrem ohne vorangegangene Krankheit eingetretenen Tod ihren Mann unter Schreien bat, sie doch gehen zu lassen, daß diesem Austritt ein schwererer Fall in der

Kammer, in welcher sich Beide ohne Zeugen befanden, folgte, und daß wenige Minuten darauf sich die Kunde von dem Tode der Frau verbreitete. 2) Der Leichnam der Frau wurde vor der Beerdigung nur durch den Leichenschauer des Orts untersucht und bestätigten die von ihm an demselben vorgefundenen Blutunterlaufungen den Verdacht einer von ihr vor ihrem Tode erlittenen Mißhandlung. 3) Ist es unrichtig, daß die Ausgrabung und Sektion der Leiche auf Anordnung der Staatsanwaltschaft erfolgt ist, es geschah dies vielmehr auf Anordnung der Raths- und Anlagelammer, welche, da das R. Oberamtgericht Urach der vorliegenden dringenden Verdachtsanzeigen unerachtet zu den nöthigen Erhebungen über den objektiven Thatbestand nicht zu bewegen war, in Anspruch genommen werden mußte. Schließlich darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß das Ergebnis der nun erfolgten Leichenöffnung für den Mann den großen Vortheil zur Folge hat, daß er nunmehr von dem nach der öffentlichen Stimme seither auf ihm ruhenden schweren Verdacht des Gattenmords, der ihn wohl für seine ganze Lebenszeit belastet hätte, gereinigt ist.

Lüdingen, den 6. August 1869.

Ober-Staatsanwalt: M a l b l a n c.

München, 6. Juni. (Ulmer Feuerwehrversammlung). Nach einem Magistratsbeschlusse wird der hiesige städtische Feuerwehrpolier Ziegler zu der vom 14.—16. August in Ulm stattfindenden Landesversammlung der württembergischen Feuerwehren abgeordnet, „da die württembergischen Feuerwehren wahre Musterinstitute sind.“

Berlin, 8. August. Heute während des Frühgottesdienstes im Dome schloß ein junger Mann auf den funktionirenden Geislichen. Nie-

mand ward verlegt. Der Thäter ist ergriffen. Die Motive seiner That sind vollständig unbekannt.

Hannover den 4. August 1869.

B. P. C. Nicht geringes Aufsehen erregt hier in Hannover die Entdeckung einer Verbrechergesellschaft, welcher die Verhaftung auf dem Fuße folgte. Ein Beamter der Kgl. Münze entdeckte daß der Versuch gemacht worden war, einen Schrank, in welchem edle Metalle aufbewahrt werden mittelst Nachschlüssel zu öffnen. Der Verdacht lenkte sich zunächst auf den Münzarbeiter Gersten der Nachts zuvor in dem locale dienstliche Functionen zu verrichten gehabt. Die indessen Wohnung an der Langenstraße vorgenommene Untersuchung blieb zwar resultatlos war aber doch in sofern von Erfolg als der Polizeibeamte von einem Knaben, der die Ehefrau Gerstens heimlich forgeschickt, erfuhr, er habe den Auftrag, den Schuhmachermeister Graf an der Marktstraße von der Hausdurchsuchung in Kenntniß zu setzen. Die daraufhin sofort in der Graf'schen Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung ergab ein dasebst befindliches großes Lager verdächtigen Sachen. Es befanden sich darunter Metallstücke, Formen, ächte Thalerstücke neuesten Gepräges, ein Bund Nachschlüssel u. s. w. Ein Theil dieser Sachen war früher hier gestohlen worden. Mit ungemeiner Spannung sieht man den Ergebnissen der Untersuchung gegen eine Diebes- und falschmünzergesellschaft entgegen. —

— In **Wien** hat sich jüngst ein Prozeß abgespielt, der die sozialen und sittlichen Zustände der Gegenwart in sehr drastischer Weise kennzeichnet. Es handelte sich um eine Ehrenkränkungsklage, welche ein Wiener Bankier Namens Schiff gegen einen gewissen Schorf angestrengt hatte, welcher letzterer seine öffentliche

Jeulleton.

Die verhängnisvolle Eberjagd.

2.

(Fortsetzung.)

Ich hörte, daß mein Vater eine plötzliche Bewegung auf seinem Sige machte, und dann dem Freiherrn antwortete: „Sie sind ein Thor, Herr Nefse! Agnes hat kaum die Hälfte ihres Alters.“

„Was schadet Das!“ sagte der Freiherr. „Ich fühle, daß ich Ihre Tochter zur glücklichsten Frau machen werde.“

„Sie kommen zu spät,“ sagte mein Vater kalt, „mein Wort ist bereits verpfändet.“

„Verpfändet!“ rief der Freiherr mit seltsam veränderter Stimme. „Meinem alten Freunde, dem Herrn von Lannenberg. Sein Sohn ist ein lebenswürdiger junger Cavalier. Sie kennen ihn. Er geht dieser Tage nach Stuttgart, wenn Sie es noch nicht gewußt, um dort auf die Ein-

ladung des Herzogs unter den günstigsten Ausichten in den Staatsdienst zu treten. Binnen Jahresfrist, hoffe ich, wird die Hochzeit stattfinden.“

„Also, Oheim, Sie weisen mich ab?“

„Mein Gott, ich muß wohl! Ich kann mein Wort nicht zweimal geben!“

Nach dem Tone des Freiherrn, in welchem er die letzte Frage gethan, erwartete ich einen Zornausbruch desselben. Er blieb jedoch ruhig, und sagte nach kurzer Pause: „Sie betrüben mich tief, mein Oheim. Ich liebe meine Cousine innig und aufrichtig, und würde mit Freuden mein ganzes Leben ihrem Glück weihen. Aber da es sein muß, da Sie Ihr Wort schon gegeben haben, so trete ich zurück und verzichte auf die theuerste meiner Hoffnungen. . . . Leben Sie wohl, Oheim und bewahren Sie mir Ihre Freundschaft, deren ich würdig zu sein glaube!“

Mein Vater, wie ich später erfuhr, drückte dem Freiherrn die dargebotene Hand mit einer Herzlichkeit, welche er diesem bisher nie erwiesen hatte. Da mein Vetter darauf bestand, noch an diesem Abend das Schloß Weillau zu verlassen, so gab ihm mein Vater noch eine

Stellung als Herausgeber der „Sontagszeitung“ zu Zwecken seiner Privatbeschäftigung als Börsenjobber und Cullist zu mißbrauchen pflegt. Er wurde zu fünf Monaten verschärften Gefängnisses, 200 fl. Cautionsverlust und Zahlung der Prozeßkosten verurtheilt. Das Hauptinteresse des Falles lag aber in dem Zeugenverhör. Als Zeugen traten nämlich eine Reihe von Millionären und Börsenkönigen, Verwaltungsräthen, Direktoren großer Geldinstitute u. s. w. auf, die sammt und sonders mit großer zum Theil förmlich komischer Zurückhaltung und Aengstlichkeit ausagten und durch ihr Benehmen zu verstehen gaben, daß die Börse eine **noli tangere** sei, und Geheimnisse berge, welche weder das helle Tageslicht der Oeffentlichkeit, noch die indiscrete Antastung durch den Untersuchungsrichter vertragen, an dessen Amtsbereich die börsenüblichen Kniffe und Pisse allerdings oft genug bei eines Haares Breite anstreifen, ohne dem Gesetz, außer in höchst seltenen Fällen, wirklich erreichbar zu werden. Eines jedenfalls ging unwiderleglich aus dem ganzen Verhör hervor: daß man im Jargon der Börse „gut“, „achtbar“, selbst „ehrenhaft“ heißen kann, ohne auf diese Prädikate im Sinne der bürgerlichen Moral auch nur das geringste Tüttelchen von Anrecht zu haben. Wie die ungebildeten nur dem Achtung zollen, der Geld hat, und je mehr Achtung zollen, je mehr er Geld hat, und nur einen solchen für ehrenwerth, geschickt und Weise halten: so pflegen auch jene Geldmänner dem Besitz klingenden Metalles auch die heiligsten Begriffe tief unterzuordnen.

Hannover, den 6. August 1869.

B. P. C. Gegen die in Hannover entdeckte Diebsgesellschaft mehrten sich die Schuldbeweise überraschend schnell, und liefern die Gewißheit, daß dieselbe schon seit mehreren Jahren ihr Diebsgewerbe systematisch entwickelt. Die Untersuchung hat bis jetzt ergeben, daß der Münzarbeiter Gerster in der Nacht vom 1. bis zum 2. d. M. in den königlichen Münzen den Versuch gemacht, eine eiserne Kiste, in welcher für 10,000 Thlr. Silberwerth enthalten war, mit-

telst Nachschlüssels zu öffnen. Der Dieb gelangte jedoch dadurch nicht zum Zwecke, da der Bart des geschickt angefertigten Nachschlüssels abbrach und im Schlosse stecken blieb. Während der Anwesenheit der Polizeibeamten in der Gerster'schen Wohnung erschien der Gelbgießer Bod aus Linden in derselben und trug auf bloßem Leibe ein viele Pfund schweres Stück Composition. Bod wurde natürlich sofort verhaftet, und den nächsten Spuren folgend, verhaftete man den Schuhmacher Graf und dessen Ehefrau, in deren Wohnung 12 Stück aus der Münze entwendete Prägestempel zu 1 Thalerstücken von 1866, 67 u. 68, Ränderreihen, Schmelztigel, Compositionsplatten zu Thalerstücken u. s. w. vorgefunden wurden. Weitere Verhaftungen folgten und die Schuldbeweise mehren sich stündlich. Gerster hat bereits den Diebstahl der Prägestempel zugestanden, will bis jetzt jedoch nur 10 Thaler geprägt und verausgabt haben. Gerster gesteht ferner, daß er verschiedenen Arbeitern in größeren Werkstätten, Modelle und Compositionen, welche Letztere wahrscheinlich gestohlen, abgetauft habe. Eine Menge bedeutender Diebstahle wurden von den Verhafteten vollführt, und sieht man allgemein den weiteren Enthüllungen der Untersuchung wider diese Fälscher- und Diebesbande entgegen.

— In Bremerhafen hat am vergangenen Dienstage eine furchtbare Schlägerei stattgefunden, daß die Bevölkerung dieses Hafensplatzes in die größte Aufregung versetzt wurde. Als der Capitain des amerikanischen Schiffes „Benjamin Bouts“ seine Leute bezahlt, denselben jedoch, statt des verlangten Silbers nur Papierdollars behändig entspann sich eine Disserenz zwischen Capitain und Matrosen, welche Ersterer dadurch auszugleichen glaubte, daß er einen der Letzteren in das Gesicht schlug. Die Matrosen sich dadurch nicht beruhigt fühlend, blieben schimpfend vor dem Hause stehen; hierauf erschienen mehrere Dragoner, welche zum Auseinandergehen aufforderten, jedoch wenig Beachtung fanden; ein Matrose setzte sich zur Wehre und wurde verhaftet, worauf sich die

Amerikaner und Engländer vereinigten und einen solchen Scandal vollführten, daß Polizei und Dragoner einen der übrigen verhafteten, welchen die Matrosen jedoch zu befreien versuchten. Mit Steinen bewaffnet griffen die Fremden die Dragoner an, welche darauf blank zogen, jedoch mit einem furchtbaren Hagel von Ziegelsteinen überschüttet wurden. Als darauf die Dragoner, verstärkt durch Hafenwärter zum Rohr'schen Wirthschaftshause zurückkehrten um die Tumultuanten zu verhaften, hatten diese sich verbarbaricirt und jede Verhaftung kostete erst einen hartnäckigen Kampf. Große Blutlachen befanden sich noch Abends an dem Plage wo die Brutalitäten stattgefunden, und die Dragoner zum Theil schwer verwundet wurden. Noch am folgenden Tage erfolgte eine Anzahl Verhaftungen. (Das Unglück am oberen Grindelwaldgletscher.) Ueber das Unglück am oberen Grindelwaldgletscher bringt die „Tagespost“ folgende erschlitternde Details: „Samstag Nachmittag ritt Herr Banddirector Wahlschaff (?) aus Dresden mit seiner Frau und seinem einzigen Kinde, einem 13jährigen Knaben, von Grindelwald bis zum Chalet in der Nähe des Gletschers, wo gewöhnlich die Pferde und Sänften zurückbleiben. Von dort gingen sie mit einem Führer über die „Lüttschinerbrücke“ auf die Grotte des oberen Gletschers zu. Die Dame betrat mit dem Knaben den Steg zuerst, und wie sie den Fuß daraufsetzte, bemerkten der Gatte und der Führer plötzlich, wie ein gewaltiger Eisblock, der sich vom Gletscher abgelöst und den Bach aufgestaut hatte, der Gewalt des Wassers nachgebend, sich auf die Brücke zuwälzt. Angstvoll rufen sie aus Leibesträften der Dame zu, die Brücke schleunigst zu verlassen; aber diese (sei es, daß die Stimmen im gewaltigen Brausen des wild dahin schließenden Wassers ungehört verhallen, sei es, daß die entsetzliche Gefahr ihre Willenskraft lähmte) machte keine Bewegung und wurde hierauf mit dem Kinde und dem festen Brückenstege in furchtbarem Anprall in die tosenden Wogen geschleudert. Vergebens sprang der Führer den Unglücklichen nach, vergebens haschte ihr Gatte nach ihnen, der nur Letzteren wieder

Strecke Weges das Geleit. Sie trennten sich als gute Freunde, aber ohne das Verlangen einander wiederzusehen.

Was mich betraf, so war ich von dem Ausgange der von mir wider Willen belauschten Unternehmung vollkommen befriedigt. Sorglos begab ich mich zur Ruhe. —

Der Tag, an welchem Hugo sein Amt in Stuttgart antreten sollte, rückte immer näher. Aber wir waren darum nicht betrübt, denn wir wußten ja, daß die Trennung nur dazu dienen sollte, uns für immer zu vereinigen.

Da plötzlich verstarb der alte Herr von Tannenbergs, während wir täglich seine vollständige Genesung erwarteten, am Schlagflusse. Sein Tod war uns so unerwartet, daß wir in die größte Bestürzung und Trauer geriethen. Mein Vater, welchen dieses Ereigniß härter berührte, als er gestehen mochte, wußte sich zuerst zu fassen. Nachdem der Verstorbene in die Gruft seiner Vorfahren gesenkt, sprach er zu Hugo: „Der Wunsch Deines Vaters muß erfüllt werden, mein Sohn. So gehe denn nach Württemberg, zeige dort, wer Du bist und was Du kannst, und lehre nach Jahresfrist wieder. Wir, ich und meine Tochter, bleiben Dir gewiß und treu.“

Und Hugo gieng, das Herz voller Trauer und doch von schönen Hoffnungen erfüllt. Mein guter Vater und ich, wir theilten seine Gefühle.

Das Jahr gieng dahin. Wir schrieben uns fast wöchentlich, aber seine Briefe wurden trüber und trüber. Die Beförderung, auf welche er mit Recht gehofft, blieb aus. Er theilte in dieser Beziehung das Schicksal seines Vaters. Sein reger Fleiß, und vor Allem seine Aufrichtigkeit, mit welcher er die Schäden des Landes aufdeckte, erwarben

ihm Feinde, welche ihm die Gunst des Herzogs entzogen. O, Herr Major, Sie werden seine Briefe lesen und aus diesen ersehen, wie hoch er Sie schätzte, Sie, der ihn kaum kannte! Aber Sie waren nicht mächtig genug, ihn gegen seine Widersacher zu schützen. Das Jahr verlief, aber er kam nicht. Er hatte den Stolz seines Vaters geerbt, und wollte erst vor mir erscheinen, wenn er mit Ansehn und Würde umkleidet war. . . O, warum, warum! . . . Es ist dies der einzige Vorwurf, den ich ihm machen kann!

Anstatt eines Jahres unserer Trennung wurden es deren mehrere. Das heißt: wir sahen uns nach Ablauf des ersten Jahres öfter. Hugo besuchte von Zeit zu Zeit sein väterliches Stammgut. Er hegte nur zwei Leidenschaften: die eine für mich, die andere für die Jagd. In der Regel begleitete mein Vater und ich ihn bei der Jagd und er war dann stets voller Freude. Aber kaum war er fort, so sprachen seine Briefe wieder die düsterste Hoffnungslosigkeit, doch immer die zärtlichste Liebe aus. Endlich, im dritten Jahr unserer Trennung, erwiederte ihm mein Vater auf einen solchen Brief, daß er nunmehr den Wunsch seines Vaters erfüllt, und gezeigt habe, daß er ein ganzer Mann sei; daß ihm das Glück nicht gelächelt, sei kein Grund, die Verbindung mit mir länger hinauszuschieben, er möge kommen und die Bewirthschaftung der Güter Weilmann und Tannenbergs übernehmen, welcher er — mein Vater — bei seinem vorgerückten Alter nicht länger mehr mit Erfolg vorstehen könne. Daß den Brief meines Vaters auch einer von meiner Hand begleitete können Sie sich denken. Aber diese unsere beiden Briefe kreuzten sich mit einem Briefe Hugo's, den Sie, Herr Major lesen müssen, bevor ich in meiner Erzählung fortfahre. —

(Fortsetzung folgt.)

herauszuziehen vermochte; vergebens stürzte eine Menge Menschen an's Ufer. Den Knaben fand man mit entlöstem Schädel, gebrochenem Beine und zerquetschter Schulter in einiger Entfernung am Samstag Abend auf; die Dame konnte erst Sonntag Nachmittags unten im Dorfe den Wellen entrisen werden. Der unglückliche Gatte ist in schreckenerregendem Zustande, wie willenlos, nach Interlaken geführt worden. Es ist dieses Unglück um so entsetzlicher, als die weggeriffene Brücke seit Jahren in jeder Jahreszeit sich bewährte und niemals ein solcher Eisgang beobachtet worden war, der gerade eintreten mußte, als zwei Opfer die Brücke passiren wollten."

England.

London, 3. Aug. (Bericht über Verbesserungen in der Kanalüberfahrt zwischen London und Calais.) Derselbe liegt nunmehr vor und hat den Kapitän Tyler zum Verfasser. Derselbe kann sich nicht von der Ausführbarkeit der Brückenidee überzeugen, erachtet es dagegen für klug zu prüfen, in wie weit ein Tunnel möglich sei. In der Zwischenzeit — die Arbeiten für einen Tunnel würden etwa 15 Jahre erfordern — hat Kapitän Tyler den heutigen Verkehrsmitteln seine Aufmerksamkeit geschenkt und da von den 316,000 Passagieren die jährlich zwischen England und Frankreich hin und her gehen, 142,000 die Strecke Dover-Calais wählen, so wendet der Berichtstatter dieser Linie sein Hauptaugenmerk. Die Hauptnachteile der gegenwärtigen Dampfer haben darin ihren Grund, daß sie eben nicht größer sein können, weil die seichten Häfen auf beiden Seiten, namentlich aber an der französischen Küste, keinen Schiffen den Eingang verstaten, die über 7—8 Fuß Tiefgang haben. Tyler rät daher mit einem Kostenaufwande von 100,000 £. in Dover und 500,000 £. in Calais lang hinausreichende Hafendämme zu bauen, welche großen bequemeren Schiffen die Landung gestatten würden. Falls man größere Ausgaben nicht scheue, so bemerkt übrigens der Bericht, thue man am besten, den Fowler'schen Plan zu adoptiren, der bereits 6—7 Jahre alt ist. Nach diesem Projekte wäre in Dover westlich von dem heutigen Hafendamm ein neuer Hafen anzulegen und auf der gegenüberliegenden Küste bei Andraffelle, 3 Meilen südlich von Kap Grisnez, unter dem Schutze des Kap und des auf demselben stehenden Leuchthurmes eine ganz neue Hafenanlage zu machen um gewaltige Dampffähren von 450 Fuß Länge und 4500 Pferdekraft zur Aufnahme vollständiger Lüge hin- und hergeben zu lassen. Die Kosten einschließlich der Hafenanlagen und der Dampfer werden auf 2,000,000 Pfd. Sterl. angeschlagen. In 2 Jahren sollen die Arbeiten fertig zu machen sein, und die Reise von London nach Paris würde alsdann in 8 Stunden zurückgelegt werden können.

Amerika.

Philadelphia, 5. August. In dem hiesigen Zollamte geriethen gestern Abend 40,000 Fässer Whisky in Brand. Sieben Personen wurden verletzt; den Schaden veranschlagt man auf 6 Mill. Dollars. — In Folge der Gerüchte, daß in Madrid Unterhaltungen zum Ankauf Cuba's durch die Vereinigten Staaten angeknüpft worden seien, hat die cubanische Junta sich veranlaßt gesehen, in aller

Form gegen einen solchen Ankauf zu protestiren. — 500 dänische Mormonen sind am Salzsee angekommen.

Im September des nächsten Jahres soll in New-York eine Generalversammlung von Protestanten aus allen Ländern stattfinden, die der Natur der Sache nach eine Art von evangelischem Gegen-Concil gegen das für den nächsten Dezember festgesetzte ökumenische Concil werden wird. Prof. Dr. Schaff von New-York ist deshalb von dem amerikanischen Zweige der evangelischen Alliance als Abgeordneter nach Europa gesandt worden, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen und die berühmtesten Theologen und Laien von England, Frankreich, Holland, Deutschland und der Schweiz zu dieser Konferenz einzuladen.

Landwirthschaftliches.

Der Brand an Obstbäumen.

Herr H. Göthe macht betreffs des Brandes an Obstbäumen folgende Mittheilung. In diesem Frühjahr machte ich an Obstbäumen des landwirthschaftlichen Gartens in Karlsruhe die Beobachtung, daß die Rinde sehr vieler Apfelsbäume am Stamme brandähnliche Stellen bekam. Diese Erscheinung griff immer weiter um sich. Beim Ausschneiden der schwarzen Rinde ergab sich, daß dieselbe innerlich braun und in einem fauligen Zustande war. Dabei sah man überall die Spuren von sogenannten Schrotwürmern, den Larven der Schrotwürmern, den Larven der Holzwespe. Diese Larven, $\frac{1}{2}$ " lange, weiße Würmer waren im Gange noch vorhanden und wurden getödtet. Die Holzwespen legen im Juni oder Juli an schadhaften Stellen der Stämme mit ihrem Legebohrer die Eier in die Rinde. Die austommenden Larven bohren sich besonders in das jüngere Holz hinein und verursachen den Saftfluß und die oben erwähnten schwarzen Stellen der Rinde. Am Ende des Ganges findet man oft die weiße Puppe, aus welcher nach 1—2 Jahren die Wespe sich hervorarbeitet und auf der Rinde ein Flugloch hinterläßt. Der durch den Fraß der Larve hervordringende Saft wird scharf und verursacht zuweilen die Krankheit des Brandes. Es ist deshalb sehr zweckmäßig, sobald als möglich solche wunden Stellen auszuschneiden, die Larven zu tödten und die Wunde mit Baumwachs oder Baumtint zu verstreichen. — Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, manchen Baumzüchter auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen, um die Krankheit in ihrem Entstehen zu heilen, da sie sonst leicht das Absterben des Baumes zu Folge hat.

Verschiedenes.

Unter dem Halbmond.

(Aus dem Ludwigsburger Tagblatt.)

Ende Juni 1869.

Wir betreten Konstantinopel in einem Monat, da ganz Europa erwartungsvoll den Reformen entgegensteht, die der Sultan, von seiner europäischen Rundreise zurückgekehrt, in einem großen Ferman seinen Völkern verheißt. Die überhandnehmende Geldnoth in den Staatscassen, die im ganzen Lande herrschende Unordnung bei den Verwaltungs- und Aufsichtsbörden, — die man nicht besser charakterisiren könnte, als indem man den bodenlosen Schmutz in den Gassen Stambuls beschriebe — sind die

Hauptmomente, die einer Abhilfe auf das Dringendste bedürfen. Und dennoch hört man von allen hier wohnenden Europäern einstimmig die Ansicht aussprechen, daß auch diesmal, wie schon oft, die Reformen nur leere Worte sein werden. Betrachtet man übrigens die Sache näher, so sieht man bald, daß nichts so schwierig, als eben den Türken Neuerungen zu gewähren, die sie befriedigen würden; denn türkische Sitten und Gebräuche verhalten sich ebenso streng negirend gegen alles Europäische, wie der Islam gegen das Christenthum, und der schon seit Jahrhunderten durch die Schifffahrt und den Handel bestehende Contract mit den Franken (so nennt der Türke jeden Europäer) war bis heute nicht im Stande, auch nur die einfachsten und naheliegendsten Dinge der Orientalen einer Neuerung oder Verbesserung zuzuführen.

Der Franke lüftet zum Gruß den Hut — der Türke behält schweigend den Fes auf. Ein Kopfschütteln bedeutet beim Franken Verneinung, beim Türken Bejahung, ein Kopfnicken ist das fränkische Ja, das türkische Nein. Der Franke nimmt Ladstiefeln, um einen Anstandsbesuch zu machen, der Türke zieht seine lackirten Schuhe vor einer Visite aus, und betritt das Haus, das er besucht in einer Art von ledernen Strümpfen, die einen möglichst plumpen Fuß zeigen. Die fränkische Schrift läuft von links nach rechts, die türkische von rechts nach links und wir müssen die Geschicklichkeit bewundern, mit der die in den Straßen fauernden öffentlichen Schreiber ihre Briefe auf der linken Hand ohne jede Unterlage schreiben. Die türkische Stundeneintheilung richtet sich gänzlich nach dem Auf- und Untergange der Sonne, während die fränkische jenen Moment, wo die Sonne im Zenit steht, als maßgebend betrachtet. Die türkische Stundeneintheilung hat den großen Uebelstand, daß die Stunden täglich wechseln, und zwar in dem Maße, als der Sonnenuntergang früher oder später stattfindet. Da sich hienach auch die Abfahrts- und Ankunftsstunden aller nach den Landtagen am Bosphorus fahrenden Dampfer täglich ändern, so müssen fast von Woche zu Woche neue Fahrpläne herausgegeben werden, was die Türken nicht hindert, ruhig bei ihrem System zu bleiben. Die Franken, wenn sie in einem Boote fahren, das ohne Steuerruder — wie alle hier gebräuchlichen Kaiks (kleine Boote) — fährt, haben überall das Gesicht gegen das Vordertheil des Bootes gewendet, um die Richtung bestimmen zu können. Der Türke sitzt stets mit dem Rücken gegen dasselbe; und trotz der vielen Unglücksfälle, die bei aller Geschicklichkeit der Kaidschis (Bootsführer) auf diese Weise unvermeidlich sind, bleibt er ruhig bei seiner alten Manier zu rudern. Die türkische Amtspflege waltet in einigen ihrer Theile mit großer Genauigkeit und Strenge, in anderen mit einer Laubheit, die geradezu unglücklich ist. Die Unterbeamten sind alle dem Badschisch (Trintgeld) in ausgedehntester Weise zugänglich; mit ihm öffnet man alle Pforten und umgeht eine Anzahl der strengsten Verordnungen. Kein Wunder, wenn man hört, daß es kaum einen einzigen niederen Staatsbeamten gibt, dem die Regierung nicht seit neun bis zehn Monaten den Gehalt schuldet, die oft sehr braven, aus ihren zahlreichen Feldzügen mit Decorationen reich geziernten Offiziere nicht ausgenommen, welche manchmal jahrelang Geld borgen müssen, um ihre Existenz zu fristen. Ueberschreitungen,

der Amtsgewalt sind in den Provinzen an der Tagesordnung, in der Residenz unter den Augen des Sultans seltener; an Armen und Weinen Verstümmelte, die in den Provinzen mit dem Verlust dieser Glieder für Diebstahl und Raub bestraft wurden, findet man, obgleich der Sultan diese Art zu strafen längst abgeschafft, dennoch nicht selten auf den Brücken lauernd und den Vorübergehenden um ein Almosen bittend. Erfährt der Sultan einen ähnlichen Fall, so straft er nachsichtslos; aber nur selten kommt ihm dergleichen zu Ohren. Von seiner Rundreise in Europa zurückgekehrt, war es sein erstes Geschäft, seine Minister kommen zu lassen. Er sagte ihnen, daß es der größte Fehler in der Politik der Türkei bisher gewesen wäre, sich gegen die andern Länder abzuschließen; die Minister allein wären an Allem Schuld, denn sie hätten zum größeren Theil Frankreich und England bereist und doch keine Reformen vorgeschlagen; er aber, da es der Koran verböte, wäre früher niemals gereist und hätte nichts besseres als die Türkei gekannt. Er entließ sie zornig wie immer, denn sein Temperament gehört eben nicht zu den phlegmatischen. Bei alledem glaubt hier, wie schon gesagt, Niemand an baldige Reformen.

(Schluß folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen

Revier Geradstetten.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 16. I. Mts. im Rossberg und Parnwald 30 Nadelholz-Stämme mit 88 E, 25 Bohnensteden, 36 Rlstr. 6' lange forchene Trümmer zu Weinbergpähle 52 Rlstr. forchene Prügel, 5800 meist Nadelholzwellen.

Zusammenkunft 8 Uhr im Rossbergkopf auf dem Weg von Buoch nach Winnenden. Schorndorf, den 8. August 1869.

R. Forstamt
Fischbach.

Privat-Anzeigen.

Winnenden.

Für die Hinterbliebenen der verunglückten sächsischen Bergleute nehme ich zur Weiterbeförderung milde Beiträge an. Es sind über 300 erstickte Unglückliche, meist Familienväter, und dadurch mindestens 1000 Personen ihrer Ernährer beraubt. Da thut brüderliche Hilfe wahrlich noth und werde ich hoffentlich keine Fehlbitte thun.

Kaufmann Glock.

Ein halb Viertel Sinforn hat zu verkaufen Wer? s. d. Red.

Unterzeichneter verkauft $\frac{1}{2}$ Mrg. Baumgut im Holzberg mit 32 schönen tragbaren Bäumen.

Ferdinand Klöpfer.

Winnenden.

Das Gras von 4 Viertel im Kleinfeld hat zu verkaufen

Alt Hespeler.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein.

Am Sonntag den 15. August Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr findet in der Krone in Korb eine Ausschussitzung statt, wobei folgende Gegenstände zur Sprache kommen werden:

1. Vertheilung des von der Centralstelle für die Landwirthschaft verwilligten Beitrags von 20 fl. an solche Lehrer des Bezirks, welche an freiwilligen Landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen Unterricht ertheilt, beziehungsweise bei dem Unterricht in den obligatorischen Abendschulen die Landwirthschaft berücksichtigt haben.

2. Vertheilung der ausgesetzten Mafkäuferprämien mit 30 fl.

3. Festsetzung der Prämien an treue Diensthöten.

4. Berathung der Fragen über Verminderung der Zahl der Feiertage.

Neben den Ausschussmitgliedern sind die sonstigen Freunde der Landwirthschaft hierzu freundlich hiemit eingeladen.

Waiblingen, den 7. August 1869.

Der Vorstand:

Schott.

Winnenden.

Es ist ein Hut von Waiblingen nach Winnenden verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten denselben gegen gute Belohnung bei der Redaktion abzugeben

Winnenden.

200 Gulden

sind gegen Versicherung zum Ausleihen parat, bei wem?

Zu erfragen bei Schuhmacher Frank.

200 Gulden

sind sogleich auf Sicherheit auszuleihen von wem? s. d. Red.

Winnenden.

Es ging vor etwa 10 Tagen ein braun gestricktes Unterleible verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung bei der Redaktion abzugeben.

Winnenden.

Rindfleisch das Pfund zu 13 fr.

Gesundes Schweinefleisch zu 12 und 13 fr. ist zu haben bei

Wegger Mergenthaler.

Winnenden.

Von heute an kann jeden Tag

gemostet

werden bei

W. Luthardt, Wagner.

Unterzeichnete hat $\frac{1}{4}$ Mrg. Grasplatz im Waiblingerberg mit hohen Klee, Esper und Gras zu verpachten.

Friedrich Bäckers Ww.

Ziehung am 1. September.

Durch Ankauf eines Thaler 20 Anlehens-Looses des neuen

Herzoglich Braunschw. Prämien-Anlehens

bietet sich die Gelegenheit, einen der Gewinne von Thaler 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 36,000, 30,000, etc. erlangen zu können, da ein solches Loos in allen statthabenden Ziehungen so lange mitspielt bis demselben einer der Gewinne, — wovon der geringste schon Thaler 21 beträgt — zu Theil geworden ist. Zur Erleichterung des Ankaufs dieser Staats-Anlehens-Loose, deren An- und Verkauf überall gesetzlich gestattet ist, erläßt unterzeichnetes Handlungshaus das Original-Prämien-Loos mit

Rthlr. 2 Anzahlung,

welche per Posteingahlung oder durch Einsendung (oder gegen Postnachnahme) zu entrichten sind, während die weiteren Beträge durch monatliche Ratenzahlungen abgetragen werden können.

Nach geschעהener Anzahlung spielt das Loos schon bei der am 1. September stattfindenden Ziehung mit.

Verloosungspläne und jede weitere Auskunft ertheilt gratis

A. Molling

Bank und Wechselgeschäft in Hannover.

Winnenden.

Cigarren
Salvadores 100 Stück fl. 2. 24.
La Justicia " " fl. 3. 24.

empfehle in abgelagerter Waare

W. Bander.